

Panel 10: Medienbildung in der Familie – Überlegungen und Konzepte für die (medien)pädagogische Eltern- und Familienarbeit

Impulsvortrag: Prof. Dr. em. Dieter Spanhel

Diskutierende: Mechthild Appelhoff (LFM/Internet ABC), Michael Gurt (flimmo), Birgit Kimmel (LMK/klicksafe), Susanne von Holten (MSA)

Moderation: Prof. Dr. Dorothee Meister (Universität Paderborn)

Den **Eingangsvortrag** eröffnete Prof. Dr. Spanhel mit der These, dass man heutzutage kaum noch von „der“ Familie sprechen könne, da Familien verschiedene Lebensformen bündeln. Für die Medienbildung stellt die Familie eine außerordentlich komplexe/heterogene Zielgruppe dar. Mit Blick auf einzelne Familienmitglieder sind Kleinkinder eine wichtige, aber stark vernachlässigte Zielgruppe. Medienpädagogische Elternarbeit ist laut Spanhel in KITA und Schule selbstverständlich, im frühkindlichen Bereich aber kaum zu finden. Dies ist bedauerlich, da Kinder bereits im 1. Lebensjahr eine Beziehung zu den in der Familie genutzten Medien aufbauen. Des Weiteren führte er aus, dass es mitunter schwierig ist, Eltern für medienpädagogische Belange zu sensibilisieren. Dafür gibt es mehrere Gründe: (1) In Familien findet wenig Reflexion darüber statt, wie (stark) Medien im Alltag integriert sind. (2) Eltern haben oft keine Vorstellung davon, warum Medien wichtig für (die Entwicklung ihrer) Kinder sind. (3) Sie haben z.T. auch falsche Vorstellungen davon, wie Kinder mit Medien umgehen (Diskrepanz in der Medienwahrnehmung). (4) Schließlich kommt hinzu, dass sich viele Eltern in ihrer Medienerziehung sicher fühlen. Spanhel formuliert folgende medienpädagogische Zieldimension: Eltern sollten sich für das Medienhandeln ihrer Kinder interessieren und als einfühlsame Begleiter bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben zur Seite stehen. Dafür ist medienpädagogische Unterstützungsarbeit und Hilfe von außen notwendig, die sich an den vorhandenen Familiensituationen/-konstellationen orientiert. Patentrezepte kann es in der medienpädagogischen Arbeit mit Familien nicht geben.

Die sich anschließende **Diskussion** brachte folgende Anregungen für die medienpädagogische Arbeit mit Familien:

1. Beim Fernsehen haben Eltern eigene Erfahrungen aus ihrer Kindheit. Beim Internet ist dies seltener der Fall. Daher ist es wichtig, Kommunikation über Medien in der Familie anzuregen. Eltern müssen sich auf die Medienangebote ihres Nachwuchses einlassen, um eine gelungene Medienerziehung praktizieren zu können. Vorhandene Projekte (wie bspw. flimmo, klicksafe, Internet ABC etc.) können hier unterstützend wirken.
2. In vorhandenen medienpädagogischen Angeboten fehlen oft konkrete Hilfestellungen für das Erziehungshandeln von Eltern. Dies liegt auch an der Ausbildung der Pädagogen/-innen (zu wenig psychologische Ausbildungsinhalte). In der Praxis werden Eltern häufig als Gegner und weniger als Partner gesehen. Hier ist Nachbesserung notwendig.
3. Für medienpädagogische Projekte empfiehlt es sich, Kooperationspartner zu suchen, die bereits nah an Familien dran sind. (Beispiel: Projekt „Rucksack“ zur Sprachförderung von Kindern mit Zuwanderungsgeschichte und klicksafe).
4. In Sachsen-Anhalt finden sich mit Blick auf die Elternmedienarbeit dieselben „Probleme“ wie in den übrigen Bundesländern. Unterstützungsangebote werden meist erst dann abgefordert, wenn konkrete Beratungsbedarfe vorhanden sind. Eine präventive medienpädagogische Elternarbeit wäre aus medienpädagogischer Sicht wünschenswert, lässt sich in der Praxis aber nur bedingt realisieren. Hier müssen Eltern verstärkt sensibilisiert werden.
5. Für die Projektkonzeption ist die Anbindung an die Praxis notwendig. Die Einbeziehung von praktischen Erfahrungswerten sichert die Qualität der Angebote. Impulse aus KITA und Schule müssen aufgenommen werden.